Mittwoch, den 26. October.

Thorner  Zeitung.

Nro. 251. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts=Kalender.

26. Oktober 1587. Der neu erwählte König Sigismund III. kommt mit seiner Mutter und der Prinzessin Anna hierher.

" 1724. Beginn der Verhandlungen wegen des Tumultes am Jesuiten=Collegium.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 8 Uhr Morgens.
(Wiederholt; bereits durch ein Extrablatt den meisten unserer Leser mitgetheilt.)

Wien. Abendposttelegramm aus Tours vom 24. d. Die hiesige Delegation nahm die englischen Vorschläge wegen eines Waffenstillstandes im Prinzipe an. Thiers ist beauftragt, nach voraufgegangener Verständigung mit der Central=Regierung in Paris, in Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck zu treten.

Offizielle militairische Nachricht.

Angekommen den 25. Oktb 10 Uhr 20 Min. Mittags.

Kinzheim. den 24. Oktober. Schlettstadt heute capitulirt, 2400 Gefangene gemacht, 120 Geschütze genommen.

v. Schmeling.

Tagesbericht vom 25. October.

Vom Kriegsschauplatze.

Mit der Besetzung von Chartres durch die Division des General Wittich ist ein Plan zur Ausführung gekommen, welcher im königlichen Hauptquartier gleichzeitig mit dem Zuge nach Orleans in's Auge gefaßt worden war. Vorgeschickt war zu diesem Behuf zunächst die 6. Cavallerie=Division, deren Vorposten, wenn auch vielfach von Franctireurs umschwärmt, ohne besonderes Hinderniß über den Wald von Rambouillet hinauspostirt werden konnten. Beim weiteren Vorgehen in die schluchtenreichen Gegenden von Epernon und Schloß Maintenon, die engen von Hügeln eingeschlossenen Thäler der Eure, Guesle und Voise, recognoscirten die Cavalleriepatrouillen größere Massen französischer Truppen, die vorläufig auf 10—12,000 Mann angegeben wurden. — Als nach dem Fall von Orleans General Wittich die bekannte Flankenbewegung nach Chateaudun ausführte und die Stadt mit Sturm nahm, konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß er, bei der Wichtigkeit von Chartres für möglicherweise nothwendig werdende militärische Operationen im Nordwesten von Frankreich den Versuch machen würde, sich in den Besitz derselben zu setzen. Es schienen diesem Unternehmen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden zu sein. — Chartres ist mit 19,442 Einwohner, Hauptstadt des Departements Eure et Loire, an der Eure, liegt 10 Meilen südwestlich v. Paris u. ist Knotenpunkt der Eisenbahnen von Paris nach Tours, Orleans und le Mans. Daß General v. d. Tann die Division Wittich zu dieser Flankenbewegung detachirt hat, läßt darauf schließen, daß er auch ohne sie dem Rest der sogenannten Loire-Armee gewachsen zu sein glaubt. — Es war dem General freigegeben, ob und in welcher Richtung er über Orleans hinaus weiter vorgehen wollte, und seine Entscheidungen mußten natürlicherweise aus den Maßregeln des Feindes resultiren und besonders von dem Umstande abhängen, ob die geschlagene Armee jenseits der Loire noch einmal eine größere Ansammlung versuchen würde. Die militärische Lage des Südens — sagt der „Staatsanzeiger" — ist eine leicht zu übersehende. Will die provisorische Regierung das Werk nutzloser Menschenvernichtung, in das sie seit den Septembertagen verfallen ist, fortsetzen, so mag sie allerdings, zumal wenn das äußerste Gewaltmittel der Kriegsführung, die Conscription, ferner in Anwendung gebracht wird, noch immer auf einen gewissen Zuzug aus den südlichen Departements rechnen können. Bei dem geringsten Grad von Unbefangenheit aber hätte sie sich längst eingestehen müssen, daß es ein vergebliches Blutvergießen ist, mit diesen Bewaffneten, die theils der Zwang des Gouvernements, theils die Noth der Arbeitslosigkeit zu den Fahnen getrieben hat, einer regelmäßigen und in so vielen Kämpfen gestählten Armee, wie der deutschen, Widerstand leisten zu wollen. Die Erfahrungen, welche die Regierung in Tours bei der Waffenausrüstung des mittleren Frankreichs hat machen müssen, sollten allein schon geeignet sein, sie von dem Wege des Irrthums abzulenken. Denn die Gefechte vom 9. und 11. October haben dadurch noch eine besondere Wichtigkeit in dem großen Zusammenhang des deutsch=französischen Krieges, daß sie gezeigt haben, wie die prahlerisch verkündete Massenerhebung des französischen Volkes weit hinter den Hoffnungen der leitenden republicanischen Staatsmänner zurückgeblieben ist. Gleich am ersten Tage des Kampfes verschwanden die Franctireurs, die sich der französischen Armee angeschlossen hatten und am zweiten, als der Vorbruch gegen Orleans erfolgte, wurde man auch der Mobilgarden nur noch in geringer Anzahl gewahr.

— Die Operationen des General v. Werder in den Vogesen scheinen nach heut eintreffenden Depeschen aus Bésançon ihren ungestörten Fortgang zu nehmen, ohne daß es dabei bisher zu bemerkenswerthen Zusammenstößen gekommen wäre, was wohl zur Genüge die mangelhafte Organisation der Armee von Lyon kennzeichnet, welche bisher nur in ihren hauptsächlichen Bestandtheilen, den Franctireurs zur Geltung gelangt ist. War es schon nach der Einnahme von Vesoul am 18. aus den französischen Depeschen nicht recht ersichtlich, ob General Cambriel sich auf Belfort oder gar auf Bésançon zurückgezogen, so sahen doch selbst französisch gesinnte Blätter schon damals ein, daß das Thal der Saneô offen vor dem Feinde daläge und über seinen Vormarsch auf Dijon und Lyon ein Zweifel nicht mehr herrschen könne. — Es war damit erwiesen, daß die östlichen Festungen von keiner Bedeutung mehr sind, wie die „N. Allg. Ztg." sagt, der einrückende Feind von dem westlichen Abhange der Vogesen gegen Süden zu operiren

Auf Tod und Leben.

Die „Köln. Ztg." enthielt kürzlich von einem Offizier aus Straßburg Mittheilung über eine, wie sie es bezeichnete, echt preußische Ausführung eines gegebenen Befehls. Der „D. A. Z." geht jetzt aus Oppenheim bei Strasburg vom 2. October eine spannende Schilderung des Vorganges von dem betreffendan Officier, Major W., selbst zu, welche wir hier zum Abdruck bringen:

Am 27. September, Abends 5½ Uhr, hatte also Straßburg die Fahne der Unterwerfung aufgezogen, der ewige Geschützdonner schwieg und eine für uns fast unheimliche Stille erfolgte, da brach das Hurrah heraus und die Ahnung wurde zur Gewißheit, wir waren Herren von Straßburg, nachdem wir fünf volle Wochen davor gelegen und viel gelitten hatten. Zum Sturm, den ich die Ehre haben sollte, mit meinen Grenadieren mitzumachen, hatte ich bereits alle Vorbereitungen getroffen. An acht Unterofficiere waren die schwarz und weißen Fahnen vertheilt, um sie auf den zu erstürmenden Bastionen aufzupflanzen; doch, Gott sei Dank, wir bekamen Straßburg ohne Blutvergießen! Ich schlief ruhig die Nacht, nur manchmal von der Stille aufgeweckt, da der ewige Donner der Geschütze uns fehlte.

Des Morgens 7 Uhr ermunterte mich eine Ordonnanz, mir den Befehl entgegenstreckend:

Major v. W. soll um 8 Uhr früh sich beim General v. Mertens in Strasburg melden.

Rasch in die Kleider und in den Bügel. Um halb 8 Uhr ritt ich in dem besten Waffenrock und allen meinen Orden im Galopp mit einer Ordonnanz gen Straßburg. Porte de Saverne kein Eingang in die Stadt, obgleich in einer Batterie ein Geschütz fortgeschoben wurde und ich durch die Scharte mit meinem Pferde kroch. Das Thor war verrammelt. Die Soldaten auf dem Walle riefen mir zu, nach Porte nationale zu reiten. Viel Klettern über zerstörte Wälle; endlich war ich 8 Uhr am Thore. Zerschossenes Mauerwerk, Wachen und wieder verrammelt. Ich mußte vom Pferde steigen und zu Fuß, den Revolver in der Hand, den Weg über eiserne Leitern in das Innere fortsetzen. Am Thore fand ich einen Zug badische Infanterie; der Officier rieth mir, Bedeckung mitzunehmen; ich nahm daher 4 brave badener Soldaten mit: Gefreite Muskunz, Oehler, Füsiliere Kirchgießner und Krautheimer der 10. Compagnie des 3. badischen Infanterie=Rgmts. Ich stellte mich in ihre Mitte; ein ungeheurer Pöbelhaufe umgab uns, den ich für Neugierige hielt.

General Mertens konnte meines Dafürhaltens nur im Gouvernementsgebäude zu finden sein; daher bat ich einen anständig gekleideten Mann, mich hinzuführen, was er auch versprach und sagte, daß die Belagerung aufgehört habe. Zu Anfang ging alles gut, der Pöbelhaufen drängte sich zwar heran, war aber dennoch zu ertragen; als wir aber in die große Straße nach der Place Kleber kamen, waren bald Tausende hinter und vor uns, und je schneller wir gingen, je langsamer kamen wir vorwärts. Da war es das erste Mal, daß ein Stein an meine Füße rollte; ich beachtete es nicht, sah nur das großartige Schauspiel der gräßlichen Zerstörung, was uns umgab, ganze Straßen und Stadtviertel, eine große Kirche rechts zerschossen und niedergebrannt. —

Plötzlich fühlte ich einen brennenden Schmerz an der rechten Schulter und ein Stein fiel an mir herunter, dabei brüllte und höhnte die Menge. Ohne mich zu besinnen, sprang ich in die Masse hinein und drohte dem Nächsten den Schädel zu zerschmettern, der mich berühren würde; meine vier Soldaten fällten das Gewehr, die Menge floh, und wir hatten Luft. Unser Führer sagte: „Das sind die Republikaner, sie werfen mit Steinen." Die nächsten Steine flogen an uns vorbei, nur ein Soldat wurde am Helm getroffen. Ich befahl die Gewehre gegen die Masse anzuschlagen, doch nicht zu schießen. So mußten wir vier Mal Halt machen, auch Arbeiter kamen uns nicht weit vom Hôtel de Ville entgegen; da ließ ich das Gewehr fällen und sagte den Soldaten mit lauter Stimme, den niederzustoßen, der uns bedrohte.

Das zweite Haus neben dem Hôtel de Ville ist die Commandantur; zum Glück bahnten wir uns dahin den Weg, ohne von der Waffe wirklichen Gebrauch zu machen. Ich ließ sofort das Thor derselben zum Erstaunen des Concierge von meinen vier Leuten schließen, setzte in's Innere zwei Mann Wache und befahl, das Thor nur mit meiner Erlaubniß zu öffnen. Merkwürdiger Weise fand ich keine Wache, nur französische Adjutanten und einen Reitknecht. Auf meine Frage nach General Uhrich wurde mir gesagt, er sei in seinem Zimmer. „Nun, so melden Sie mich, wenn es Ihnen gefällig ist."

Der Adjutant erschien, mir versichernd, der General würde mich empfangen, doch bitte er, den Revolver abzulegen. „Sehr gern."

Im nächsten Augenblick stand ich vor dem kleinen braven berühmten General, der Straßburg so tapfer vertheidigt: 61 Jahre, kurz, dick, grau, spitzer Schnauz- und Knebelbart, kurzgeschorenes Haar, rundes, menschenfreundliches Gesicht, große, dunkle, angenehme Augen. Er sah mich sehr verwundert, erstaunt, sogar mißtrauisch an, und glaubte vielleicht an Gefangennehmung. Ich ging auf ihn zu und begrüßte ihn militärisch, nannte Namen und Charge und meine Ordre, 8 Uhr Morgens General Mertens aufzusuchen. „Wissen Sie, mein tapferer Commandant, daß Sie der erste preußische Soldat in Straßburg sind? Wie glücklich fühle ich mich, die Bekanntschaft eines dieser tapferen preußischen Offiziere zu machen. Aber zum Teufel, wie sind Sie hierher gekommen? Niemand sollte vor 11 Uhr hereinkommen.

Elf Uhr, also die Stunde, wo die Waffen gestreckt werden sollten, was mir bis jetzt ganz unbekannt war. Ich erzählte, daß ich mich in diesem feierlichen Augenblicke stolz fühlte, einem General gegenüber zu stehen, den wir Preußen mit Bewunderung den Bravsten der Braven nannten. Der kleine Herr gab mir die Hand und berührte meine Schulter, die Thränen traten ihm in die Augen. Mit der Handbewegung sich die Rührung fortscheuchend, bot er mir einen Platz auf dem Sopha neben sich an und erwiderte, er hätte nur noch eine Stunde Zeit bis zum traurigsten Moment seines Lebens, der Uebergabe der Festung, er wollte mit mir wie ein Soldat mit dem anderen rauchen und plaudern. Er sprach viel Interessantes von der Großartigkeit im Treffen unserer Artillerie, von der Disciplin und Ruhe der Soldaten und nannte sie die Helden Europa's.

„Jetzt, mein tapferer Commandant, zum Essen. Für den Commandanten giebt es noch ein Beefsteak, sonst ißt Alles seit 14 Tagen Pferdefleisch."

„Mein General," sagte ich, „zuerst ersuche ich, zwei Ordonnanzen zu senden nach der Citadelle und an die Porte Saverne, um zu erfahren, wo der General Mertens ist, dann bitte ich, meine vier braven Soldaten mit Wein und Brod zu stärken, sodann bin ich bereit, die Ehre zu haben, mit General Uhrich zu dejeuniren."

Es war eine eigene Lage für mich, der ich der einzige Preuße mit nur vier badischen Soldaten in der noch nicht übergebenen Festung war; ein badischer Soldat sah zum Fenster herein u. sagte: „Major, wenn in Noth kommen, rufen Sie nur, wir bringen Sie heraus."

Adjutanten kamen und gingen, auch andere Offiziere, denen ich vorgestellt wurde. Wir frühstückten; es waren da zwei andere Generale, ein Adjutant und ein Herr de Laborde, Präfect, ein sehr angenehmer Mann.

im Stande ist. Belfort, Montbeliar, Bésançon u. s. w. sind immer nur so lange von Bedeutung, als die Vogesenlinie noch vertheidigt ist, deren künstliche Fortsetzung jene Festungen so im Süden bilden, wie selbe im Norden von Bitsch, Metz, Thionville und Longwy gebildet wird. —

Schweizer Blätter meldeten unterdeß, daß General Garibaldi sein Hauptquartier in Dôle, der Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissement im Departement Jura aufgeschlagen habe, also sich südwestlich von Besançon dem in Dôle zusammenlaufenden Knotenpunct der Eisenbahnen gesichert hatte, von dem aus er, nicht nur mit Lyon, sondern auch mit Dijon und Bésançon in Verbindung sich erhalten konnte. — Am 22. ist es nun nach einer von Bésançon datirten Depesche bei dem 2—3 Meilen nördlich von dort gelegenen Flecken Voray am Dignon zum Gefecht gekommen, woraus wohl zu schließen ist, daß General Cambriel mit den ihm zugehörigen Kräften, einen Vorstoß von Bésançon aus, dorthin unternommen hat. War schon der Zusatz des Telegramms, „daß Näheres nicht bekannt", für den Erfolg der deutschen Waffen auch in diesem Zusammentreffen ein sehr vielversprechender, so wird der bei Voray vom General v. Werder erzielte Vortheil, durch eine uns soeben aus Genf zugehende Privatdepesche als ein voraussichtlich ganz eclatanter gestempelt. — In Dôle, wo sich, wie vorhin bemerkt, das Hauptquartier Garibaldis befindet, sind große Unordnungen ausgebrochen und die Behörden verlangen die Entwaffnung der Mobil- und Nationalgarden. Daß ein solcher Entschluß der noch sechs bis sieben Meilen von Voray entfernten Stadt nur aus einer Niederlage des General Cambriel oder eines seiner Unterbefehlshaber hervorgehen konnte, deren Botschaft dort eingetroffen war, wird bei den noch immer affectirt werdenden Siegeshoffnungen der Franzosen wohl jedem klar sein. — Es steht somit zu erwarten, daß günstige Nachrichten aus dem Süd-Elsaß uns bald zugehen werden.

Versailles, 22. Ocktober. General v. Wittich hat am 21. Chartres besetzt. Vor Paris hat sich der Feind nach seinem gestern abgeschlagenen Angriffe völlig ruhig verhalten. Vor Metz treffen täglich französische Ueberläufer in größerer Zahl bei unseren Vorposten ein.

v. Podbielski.

Kintzheim, 23. October. Vergangene Nacht erste Parallele gegen die Südwestfront von Schlettstadt auf 5 bis 700 Schritt ausgehoben. Diesseits stehen 32 Geschütze im Feuer. Verlust nur 3 Mann.

v. Schmeling.

Brüssel, 22. October. Die „Indépendance belge" bringt ein londoner Schreiben, wonach Graf Bismarck mit dem General Trochu und Marschall Bazain über den Frieden verhandelt, und zugleich bringt sie die Abreise des General Boyer mit diesen Verhandlungen in Verbindung. Es bestätigt sich nicht, daß die Prinzen Orleans sich in Frankreich befinden. Nach den Angaben der „France" befindet sich die Bevölkerung von Tours in Folge der Bewegung der deutschen Armee in großen Aengsten. Nach der „Gazette der France" hat Herr Thiers über die Resultate seiner langen Reise nichts Beruhigendes berichten können; nach seinem Bericht hat er in Florenz einen nichts weniger als guten Empfang erhalten. Die „Liberté" versichert, daß Bazaine seine Verbindungen mit Thionville hergestellt habe, und bringt zugleich einen langen Brief Girardin's an den Grafen Bismarck. — Dem hier eingetroffenen „Français" zufolge ist die Reise Gambetta's in das Departement der Vogesen dadurch veranlaßt worden, daß zwischen Garibaldi und Cambriel ernsthafte Zwistigkeiten ausgebrochen waren, da Ersterer das Oberkommando beanspruchte. Trotzdem sich Gambetta gegen diese Forderung Garibaldi's aussprach, erscheint es doch für gewiß, daß Cambriel das Commando niederlegen werde.

Genf, 24. Oktbr. Um Dole, wo Garibaldi sich befindet, herrscht große Unordnung. Die Behörden verlangen Entwaffnung der National- und Mobilgarden für den Fall, daß die Preußen anrücken.

Brüssel, 23. October. Die „Indépendance belge" enthält ein Telegramm aus London vom heutigen Tage, welches besagt, daß nach einem am Freitag abgehaltenen Ministerrathe Lord Granville an die englischen Gesandteu in Tours, Berlin, Petersburg, Wien, Florenz telegraphirt habe, um darauf hinzuwirken, daß die Kriegführenden einen Waffenstillstand annehmen, u. daß die eingetroffenen Antworten günstig gelautet hätten.

Hamburg, 24. October. Officieller Mittheilung zufolge sind von den Beobachtungsstationen der Elbmündung seit vier Tagen keine feindlichen oder verdächtigen Schiffe in Sicht gekommen. — Der Dampfer „Cimbria" ist heute um 10 Uhr Vormittags von New-York in Cuxhaven eingetroffen.

Florenz, 23. October. „Opinione" bemerkt bei Besprechung der Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Deutschland, Frankreich würde sich vielleicht fügen, die Friedenspräliminarien anzunehmen unter den Bedingungen der Schleifung von Straßburg und Metz, sowie der Zahlung einer Kriegsentschädigung von zwei Milliarden. Preußen bestehe aber auf der Abtretung des Elsasses und eines Theils von Lothringen.

Deutschland.

Berlin, d. 24. Oct. Ueber die deutsche Hegemonie spricht sich das Journal der Florentiner Demokratie, der Diritto, in folgenden Worten aus: „In der That, wenn Deutschland jetzt die Führung der europäischen Civilisation übernommen hat, so verdankt es diese Stellung nicht seinen Waffen allein, denn die Waffen haben seiner Ueberlegenheit nur die Krone aufgesetzt; nein, es verdankt sie seinen geistigen, sittlichen und industriellen Fortschritten, es verdankt sie der Beharrlichkeit seiner Anstrengungen, die seine Bestrebungen zu realem Ziele geführt hat. Sieger bei Sadowa und Sedan war — es ist oft gesagt worden und wir wiederholen es gern — die Schule, war das geistig erleuchtete sittliche Bewußtsein, war das feste Gefüge einer ganzen Nation, die einmüthig handelt und weiß, was sie will. Die deutsche Führung in Europa heut in Abrede zu stellen wäre kindisch, aber bedeutet diese Führung ein bedrohliches Uebergewicht? Sicherlich nein! Die Führung ist die natürliche, berechtigte, unabweisliche Folge der Ueberlegenheit. Wo ist heut ein Zweig des sittlichen, staatlichen, geistigen oder wirthschaftlichen Lebens, in dem die Völker des europäischen Festlandes sich Deutschland überlegen, ja auch nur gewachsen nennen könnten? — — — Die deutsche Hegemonie ist eine Thatsache, die gefallen oder mißfallen kann, aber sie ist eine Thatsache, die man erkennen man hinnehmen muß."

— Den 24. d. Zur deutschen Frage. In der Nachmittagssitzung des Abgeordnetenhauses zu Stuttgart am 23 d. erklärte Minister Scheuerlen: Die Regierung hat sich in offizieller Kundgebung über Stellung und Ziel in der deutschen Frage ausgesprochen; sie hat den richtigen Weg zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen und darf hoffen, daß in naher Zeit das Ziel erreicht sein wird. Die Minister nehmen Theil an den bezüglichen Verhandlungen; das aus diesen Verhandlungen hervorgehende Werk bedarf der Zustimmung der Stände, wobei in Betracht kommt, daß ohne Aenderungen in unserer Verfassung die bundesstaatliche Neugestaltung Deutschlands nicht möglich ist. Das Ergebniß der Abstimmung in den dermaligen Kammern bleibt dahingestellt; unter allen Umstärden muß die Erwägung Platz greifen, daß ein so hochwichtiges Werk wie der deutsche Verfassungsbau seine Stütze haben muß in der Ueberzeugung des Volkes. Die letzte Abgeordnetenwahl erfolgte in einer Zeit, wo die deutsche Frage anders lag. Es darf daher die neue deutsche Bundesverfassung nicht der gegenwärtigen, sondern muß einer neu zu bildenden Ständeversammlung vorgelegt werden. — Hierauf erfolgte die Verlesung der K. Verordnung, durch welche das Abgeordnetenhaus aufgelöst wird.

— Friedensvermittelung. Seit einigen Tagen durchschwirren die Welt Gerüchte und Mittheilungen, welche mehr eine handgreifliche Form annehmen, von Waffenstillstandsverhandlungen, welche durch England angeregt, Seitens der neutralen Mächte ins Geleise gebracht seien. Mit wie großer Bestimmtheit diese Mittheilungen auch auftraten und von einzelnen Blättern wie es scheint mit ganz besonderer Vorliebe colportirt wurden, so können wir sie doch nichts destoweniger volländig als aus der Luft gegriffen bezeichnen. Das Verhalten Frankreichs hat solchen Verhandlungen, wenn sie von den Neutralen ausgehen sollten, allen Boden entzogen und die Neutralen könen in dieser Beziehung jeden von ihrer Seite ausgehenden Versuch für derartige Verhandlungen als nutzlos ansehen. Nach dem Verfahren der provisorischen Regierung bleibt der deutschen Kriegführung nichts anderes übrig, als gegen diese hochmüthige und verblendete Nation die äußersten Consequenzen des Krieges zu ziehen. Als solche Consequenz ist zunächst das Bombardement von Paris zu betrachten, welches in wenigen Tagen be-

---

der General legte mir Braten, später auch Gänseleber-Pastete vor; ich stieß auf das glückliche Wiedersehn mit seiner Familie an, der General hatte seit fünf Wochen keine Nachricht von seiner Frau, wußte nicht, daß wir vor Paris ständen, daß Toul gefallen sei. Er bat um meinen Namen, den er stets in Erinnerung behalten würde, wenn er an preußische Soldaten denken würde, die auch den unterlegenen Feind ehren, und drückte mir die Hand.

Die Ordonnanzen kamen zurück, es war halb 11 Uhr: kein Preuße sei bis jetzt in Straßburg. Auf rührende Weise nahm der alte General in meiner Gegenwart von zehn höheren Offizieren und Waffengefährten Abschied. Dann steckte er den Degen an die Seite, ergriff seine kleine rothe Generalsmütze, reichte mir nochmals die Hand. -„Sie erlauben, mein Commandant, daß ich jetzt zum letzten Gange mit meinen 17,000 Mann gehe, zur Waffenstreckung. Ihren General en chef verehre ich sehr, und freue mich sehr, ihn persönlich kennen zu lernen. Adieu!" Damit war der liebenwürdige alte Mann verschwunden. Meine vier Soldaten hatten vor ihm auf meine Ordre präsentirt.

Nun war ich allein im großen Palast. Was machen? Nach meiner Ordre mußte ich den General Mertens aufsuchen. Mit meinen vier Mann also vorwärts! Wir marchirten auch zum Portal der Commandantur hinaus. Die Straßen waren leer! Wir schlugen die Richtung nach der Citadelle ein, ich wußte, der Weg war lang und führte mich durch die lebhaftesten Theile der Stadt, doch ich mußte zum General Mertens. Um eine Ecke in eine große Straße biegend, waren wir einem Regiment irregulärer Infanterie gegenüber, welches mit Clairons und Offizieren an der Spitze vorbeimarschirte in schöner Haltung, gut gezogene Leute, ihr Bataillons-Commandeur grüßte mich. Ich hielt meine Leute hinter mir, das Schauspiel fesselte mich. Es marschirten mehrere Regimenter vorbei, still, ruhig, beinahe traurig, in militärischer Haltung.

Dann kamen Stockungen, Unruhen, die Offiziere grüßten mich nicht mehr, die Soldaten brüllten häufig und stießen mit dem Kolben aufs Pflaster. Die Linien-Regimenter hatten aufgehört, es waren von der Schlacht zusammengelaufene Soldaten, nothdürftig zu Regimentern formirt. Höchst interessant zuzusehen, und ich hatte vergessen, daß ich feindlichen Soldaten gegenüberstand, als mir ein Soldat plötzlich ins Gesicht schrie: „Lumpiger Preuße, Canaille!", ein anderer mit der Faust mir entgegentrat und das Gewehr mir beinahe auf die Füße stieß. Jetzt erkannte ich die Gefahr, in der ich mich befand. Ich sagte zu meinen Soldaten, sie sollten die Drohung nicht erwidern, und beruhigte einige der Franzosen durch militärische anregende Worte; da bemerkte ich, daß sie hochrothe Gesichter hatten, meist betrunken waren und mich wüthend und drohend anblickten. Zurück wollte ich nicht, sondern durch, auf die andere Seite der Straße, um meinen Weg fortsetzen zu können. Da sprang ein Soldat auf mich zu, hob sein Gewehr und schrie: „Hier mein Gewehr, mit dem ich so viele Preußen erschossen habe!" Dabei schlug er auf mich an. Es war ein kritischer Moment, und ich glaubte hier erschossen zu werden. Meine Leute hinter mir machten sich auch fertig. Ich rief lachend dazwischen: „Mein Tapferer, macht keinen Unsinn, Euer Gewehr ist nicht geladen, keine Dummheit, mein Kamerad!" Es blitzte in seinem Auge unheimlich auf, er setzte das Gewehr ab, drehte es um und schlug dasselbe vor mir auf dem Steinpflaster entzwei, daß die Eisentheile um mich sprangen. Das war das Signal für die andern, brüllend, wüthend, rasend schlugen sie die Gewehre, und es setzte sich ihr Wuthausbruch fort, so weit ich sehen konnte. Ein Offizier kam auf mich zu. „Um Himmelswillen, entfernen Sie sich mit Ihren Soldaten, Ihr Leben ist in großer Gefahr!" Ich commandirte vorwärts und im nächsten Augenblicke war ich in eine Seitengasse hinein ruhig eingebogen, hinter uns das wilde Leben, die nicht zu bändigende Wuth der betrunkenen Soldaten."

Unter Führung eines Mannes erreichte ich in 20 Minuten die Citadelle, dort endlich sah ich unsere Pickelhauben wieder. Es war ½12 Uhr geworden, die zerstörte Citadelle war von einer Compagnie vom 34. Regiment besetzt, 17,200 Mann Franzosen, Linie, Zuaven Mobilgarden 2c., streckten draußen ihre theils zerschlagenen Gewehre, wurden als Kriegsgefangene nach Rastadt abgeführt. 500 Offiziere, an der Spitze der alte General Uhrich sollten ihr Ehrenwort geben, nicht mehr gegen uns zu dienen. Natürlich hatte sich alles dies um eine Stunde verspätet. Ich blieb eine Viertelstunde, dann nahm ich meine vier Braven und sagte: „Vorwärts! ich muß den General Mertens aufsuchen." Ein badischer Artillerie-Offizier mit zwei Artilleristen schloß sich mir an, meine Armee hatte sich um die Hälfte vermehrt. Wir betraten wieder die größeren Straßen, selbige waren fast bedeckt mit zerschlagenen Gewehren und anderen Waffenstücken, großen Trommeln, Signalhörnern, Lederzeug, Säbeln 2c.; man mußte sich in Acht nehmen, beim Vorwärtsgehen sich nicht an den Füßen zu verwunden. Viel Volk, hauptsächlich Weiber, sammelte noch brauchbare weggeworfene Sachen.

Ich marschirte mit meiner Armee, da man nicht weiter konnte, wieder nach der Commandantur; es war 12 Uhr, als ich sie von Neuem besetzte, mir einen Sammetstuhl auf den Hof stellen ließ und mit großer Behaglichkeit Cigarren mit meiner Armee rauchte. Man meldete, daß das Zeughaus vom Pöbel geplündert würde, ich bat den Artillerieofficier, sich mit seinen zwei Mann dort zu zeigen, worauf alles floh. Endlich nach langem Warten kam um ½2 Uhr ein Officier mit einem Zuge und besetzte die Commandantur und stellte sich unter meinen Befehl; ich erfrischte die Mannschaft mit Bier und Brod, den Officier mit Wein aus dem Keller des Generals, der mir von einem Diener desselben fast aufgedrungen wurde. Bald wurde das Bild lebhafter, Reiter kamen, mein Pferd wurde auch hereingebracht, unsere Regimenter marschirten auf ihre Bivouakplätze, preußischer Trommelschlag überall, Straßburg war endlich um ½2 Uhr von den deutschen Truppen besetzt! Um ½3 Uhr ritt endlich General Mertens mit seinem Stabe in den Hof der Commandantur. Ich meldete, daß ich ihn seit 8 Uhr früh auf Befehl in Straßburg suche. „Wie ist das möglich? Wie durften Sie in die Festung eindringen? die erst um 11 Uhr übergeben wurde? Zeigen sie den schriftlichen Befehl." Ich gab denselben. „Dieser unbegreifliche Irrthum soll untersucht werden, seien Sie froh, daß Sie nicht erschossen sind!" Der General reichte mir die Hand: „Sie sind, so lange Sie hier bleiben, mein Gast bei der Tafel, wohnen hier und ich ernenne Sie zum Platzmajor von Straßburg.

Um ½4 Uhr kam der alte General Uhrich, bleich, erschöpft, gebrochen, er ging auf mich zu und drückte mir stumm die Hand. Ich sagte ihm, daß ich sein Zimmer vor jedem fremden Eintritt geschützt habe. Der Hof füllte sich mit Hunderten französischer Officiere, die ihr Ehrenwort schriftlich abgaben und entlassen wurden. Um sechs Uhr aßen wir mit dem General im kaiserlichen Audienzsaale zu Mittag; zur Nachtruhe (ich hatte nur meine Pferde hier) legte ich mich im Hotel de la Maison rouge in irgend ein Bett. Auf den Plätzen waren Wachtfeuer, unsere Truppen bivouakirten; die Zerstörung in der Stadt, der Schutt ist zu groß.

So endete dieses für mich so inhaltreiche Begebniß.

ginnen wird, und das nur deshalb so lange hinausgeschoben ist, weil die Einbringung der schweren Belagerungsgeschütze in dem aufgeweichten Lehmboden, der Paris umgiebt mit zu bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft ist. Sobald die Aufstellung der sämmtlichen Belagerungsgeschütze in den Parallelen und Verschanzungen erfolgt ist — aber keinen Augenblick früher — wird sofort auf allen Seiten und aus allen Geschützen dieses schwersten Kalibers, die sich auf über Tausend belaufen, die Beschießung beginnen. Dann mögen die Pariser ihren Muth beweisen und zeigen, daß sie mehr als bloße Maulhelden sind, für welche sie zu halten man bisher die vollkommenste Berechtigung hatte.

— Zur deutschen Frage. Nach alle den Mittheilungen, welche aus dem Hauptquartier über die Verhandlungen in der deutschen Frage hier einlaufen, nehmen dieselben den allergünstigsten Verlauf. Auch andere Symptome bestätigen dies in vollkommenstem Maaße. So z. B. kann man die Auflösung der württembergischen Volkskammer mit Recht als einen Beweis dafür annehmen, daß die württembergische Regierung jetzt fest entschlossen ist, das deutsche Einigungswerk so rasch als möglich zu Stande zu bringen. — Die Berufung des Hrn. Rudolph von Bennigsen in das Hauptquartier nach Versailles hatte mehr einen privaten als einen öffentlichen Charakter. Wie wir hören ist Hr. v. Bennigsen nicht zur Theilnahme an den Verhandlungen sondern nur privatem zum Grafen Bismarck berufen worden, der von ihm einige Informationen über Parteifragen zu haben wünschte, in denen Hr. v. Bennigsen allerdings genügende Auskunft geben kann. —

— Die Verhandlungen, welche im Hauptquartier zwischen dem General Boyer, dem Abgesandten des Marschall Bazaine und dem Grafen Bismarck gepflogen wurden, sind thatsächlich von Wichtigkeit und von größerer Aussicht, daß sie zu einer reellen Basis für die Friedensverhandlungen führen können, als diejenigen mit Hrn. Favres und der provisorischen Regierung. Bazaine hat — und das steht nach aus guter Quelle stammenden Nachrichten unumstößlich fest — die provisorische republikanische Regierung in Paris vollständig desavouirt. Sollten die deutschen Regierungen nach erfolgter Capitulation von Metz und nach gründlichem Bombardement von Paris Hrn. Bazaine nach Paris zu führen für angemessen halten, so würde der Marschall eventuell in Frankreich die meisten Chancen für die Etablirung einer ordnungsmäßigen Regierungsgewalt bieten. Wir bemerken, daß dies die Anschauung in hiesigen gut unterrichteten Kreisen ist, und daß es nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, daß die deutschen Regierungen den Marschall zu diesem Behufe nach Paris führen, um wenigstens eine Autorität zu haben, mit der man möglicherweise über den Frieden vorhandeln könnte.

Ausland.

Frankreich. Privatcorresp. aus Paris vom 16. Oct. zufolge hat die Regierung, um dem Mangel an Fleisch abzuhelfen, angeordnet, daß Pferde angekauft und geschlachtet werden sollen, um das Fleisch derselben einzusalzen. Es herrscht die Besorgniß, daß man gezwungen sein werde, auch die Kühe, welche bisher noch zur Gewinnung von Milch geschont wurden, zu schlachten. Bereits beginnt auch das Futter zu mangeln und die Rinderpest richtet große Verwüstungen an. — Wie ferner berichtet wird, greifen die Parteiblätter der rothen Republikaner, insbesondere „Reveil" den General Trochu auf das Lebhafteste an. — Am 14. Oct. begab sich eine zahlreiche Deputation zur Regierung, um sie zu befragen, ob es wahr sei, daß sich die Prinzen von Orleans zur Loire-Armee begeben hätten. Favre antwortete, ihm sei hiervon nicht das Geringste bekannt, worauf die vor dem Gebäude versammelte Volksmenge in den Ruf ausbrach: „Es lebe die socialistische Republik!"

Provinzielles.

Pelplin, 21. Oct. Der Herr Bischof v. d. Marwitz hat so eben an die Diözesan-Geistlichkeit und alle Gläubigen einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er aufs tiefste beklagt, daß dem Papste der Rest des schönen Landes genommen wurde. Jeder Geistliche soll täglich während der Frühandacht für den Papst beten; außerdem soll in Gemeinschaft aller Gläubigen an jedem Sonntage das Gebet zu allen Heiligen verrichtet werden. Der „ultramontane Pielgrzym" ist ganz außer sich. Alle katholischen Abgeordneten sollen auf Verlangen des clericalen Blattes im Abgeordnetenhause gegen die Einverleibung des Kirchenstaates protestiren. Daher sollen katholische Versammlungen zu den Abgeordneten-Wahlen abgehalten werden, denn nur wahre Katholiken, sagt das Blatt, können die Rechte der Kirche wahrnehmen.

Von der Brahemündung, 22. Oct. (Brb. Z.) Die Weichsel fließt nach dem letzten Hochwasser jetzt wieder in ihrem normalen Bette. Heute Morgen betrug der Wasserstand am Pegel 2' 5". Das Holz, welches durch die Hochfluth bei Thorn und Schulitz fortgerissen wurde, ist bis auf das, welches hier angehalten worden ist, weit hinter Fordon fortgeschwemmt worden und liegt zum Theil auf den Wiesen am Ufer der Weichsel; viele Hölzer sind auch weiter gegangen und als verloren zu betrachten. — Dieser Tage fand durch eine Commission der hiesigen Kgl. Regierung eine Bereisung der Brahe statt. Zweck derselben war, Feststellung der Schwierigkeiten, die sich der neuen von Herrn Arons in Bromberg ins Leben gerufenen Beförderungsart von Hölzern und Kähnen auf der Brahe durch den Kettendampfer entgegenstellen und Beseitigung derselben. Die Schwierigkeiten liegen in den scharfen Krümmungen des Flusses. Wie wir höhren, ist beschlossen worden, die größten Krümmungen und Ecken durchzustechen und den Fluß an diesen Stellen gerade zu legen. Dies soll namentlich bei Sierneczek, gegenüber dem dortigen rothen Hause, und auf einer Stelle bei Langenau geschehen. Hierdurch glaubt man eine geregelte Fahrt für die Kettendampfer herzustellen und es steht in Aussicht, daß zu regelmäßigen Fahrten auf der Brahe schon im nächsten Jahre mehrere Dampfer von dem Unternehmer aufgestellt werden sollen, deren Zahl bis auf sechs gebracht werden wird.

Elbing, 22. October. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte in ihrer gestern stattgehabten Sitzung auf Antrag des Magistrats für die durch den Krieg nöthig gewordenen außerordentlichen Ausgaben der Commune die Ausschreibung von einem Drittel des laufenden Jahres-Solls mit Weglassung der untesten Steuerstufen bis 150 Rtl. incl. Zugleich wurde beschlossen, daß der durch die qu. Ausschreibung aufzubringe Fonds „als Kriegsfonds" separat, also nicht gemeinschaftlich mit den Fonds der Kämmerei-Kasse verwaltet werde.

Locales.

— **Orden**. Herrn Dr. Med. Leop. Henius (Sohn unseres Mitbürgers des Kfm. W. Henius), zur Zeit Milit.-Arzt beim Samter'schen Bat., der Division Kummer vor Metz, ist das eiserne Kreuz verliehen

— **Zu den Landtagswahlen**. Wir lesen folgende beachtenswerthe Notiz: Für die liberale Partei sind, nach Allem, was sich bis jetzt herausgestellt hat, die Aussichten bei den Neuwahlen nichts weniger als günstig, namentlich auf dem flachen Lande. Den Conservativen, welche den Vortheil davon tragen, gilt es gleich, ob sie denselben Minoritätswahlen verdanken oder nicht. „Sehr erfreulich ist die von verschiedenen Seiten mitgetheilte Nachricht, daß angesichts dieser Calamität für die bevorstehenden Landtagswahlen der Unterschied zwischen national-liberaler und Fortschrittspartei fortfallen und alle liberalen Elemente einmüthig zusammenstehen wollen. Ein zweiter dringender Wunsch bleibt zu realisiren, um nicht zu arg zu unterliegen: eine möglist zahlreiche Betheiligung bei den Wahlen." Mögen die bisher stumpf gebliebenen Liberalen sich erinnern, daß das Gros der Wähler ihrer Partei im Felde steht und daß es gilt, in die Lücken einzutreten!

— **Zur Charakteristik der Stimmung der polnischen Bevölkerung in Westpreußen** theilen wir folgenden Brief aus der „Pos. Ztg." mit, über dessen Existenz wir nach Mittheilung aus zuverlässigster Quelle bereits vor c. 14 Tagen unterrichtet waren, jetzt aber erst Gelegenheit haben, denselben nach dem Originale zur Kenntnißnahme unserer Leser zu bringen. 7 Kannoniere, welche zu der Festungs-Compagnie des 5 Festungs-Artillerie-Regiments in Graudenz eingezogen waren, richteten an den Prinzen Friedrich Carl folgendes Schreiben:

„Wir haben eine Bitte an Seine königliche Hoheit; ist uns sieben Mann, welche haben gekempft schon zweimal fir unser Vaterland, das ist 1864 und 66 und dises Jahr driten mal; wir gehen sehr gern, und wir wolen unser leben auslegen fir unser König und Vaterland und haben wir uns gemeld, in Feuer mitgehn; schon fier Wochen das meldung ist angetragen, bis heute aber ist nichts zu hören. Dadurch schreiben wir an Seine königliche Hoheit, warum werden wir geschont; wir haben keine Kinder und keine frau, und wir kennen ins feld ziben und in feuer; auch sind alter landwer, da maken die zurickbleiben; wir dinen 10 Jahr seit 1860, 61 und sind wir gekommen zum Festungs-Artylerie, und davon verstehen wir gar nichts, weil wir feld-Artyleristen, vom Festung wisen wir wenig, und leuten ist zuviel. Wir bitten Seine königliche Hoheit, da unsere Bitte nicht abgesagt wurde, daß wir kenen driten mal kemfen fir unser König und Vaterland, und daß wir wirden auch gar franzosen erwergen kennen. Wir gratuliren, das Seine königliche Hoheit noch dise woche nach Paris einrücken kan, und das wir auch unsere kameraden werden helfen kenen.

Braver und treue Soldat seines Königs und
dem Vaterlande, dritte Festungs Kompagnie
niederschlesische Artylerie Regiment Nro. 5.
Festung Graudenz. (Folgen die 7 Unterschrif.)"

Die Petenten bei S. K. Hoh. haben keine Fehlbitte gethan und stehen jetzt, wie wir hören, bei Metz.

— **Sendung nach dem Kriegsschauplatze**. Es ist sehr wünschenswerth, daß die Liebesgaben für unser Landwehrbataillon recht bald eingeliefert werden, da, wie wir hören, das hiesige Comité beabsichtigt, die Sendung von hier an diejenige von Königsberg und Danzig anzuschließen, welche schon in 8 Tagen nach dem Elsaß abgehen soll. Wenn der Eingang der hiesigen Gaben nicht beschlennigt wird, so ist das Comitee nicht im Stande bis zu jenem Termin über die Verwendung der eingegangenen Gelder zu disponiren und die Anschaffung und Verpackung der Sachen zu besorgen. Wer also geben will, gebe recht bald. Die Comiteemitglieder Hrn. Adolph, Hoppe, Georg Hirschfeld, Gall, Landecker, v. Reichenbach, G. Weese sind zur Annahme der Gaben bereit.

— **Zur Kriegskosten-Entschädigung**. In Nr. 239 u. Bl. haben wir bereits mitgetheilt, daß an den Magistrat aus der Mitte der hiesigen Bewohnerschaft das Gesuch gestellt worden ist, er wolle sich für die Rückerstattung der indirekten Kriegslasten, welche Kreis und Stadt Thorn jetzt zu leisten haben, dahin bemühen, daß die Kreisvertretung dieselben liquidire. Ferner ist die Stadtverordneten-Versammlung ersucht worden, diesen Antrag beim Magistrat zu unterstützen. Dieses Gesuch steht morgen, Mittwoch d. 25. d., auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Sitzung.

Die Frage über „die Kriegskosten-Entschädigung der Kreise und Städte" behandelt ein Artikel in der „Danz. Ztg." v. 21. d. Mts. sehr eingehend, aus welchem wir folgende Stellen in Anbetracht der Wichtigkeit der Frage hervorheben wollen. In demselben heißt es: „Die Kreise und Städte „sind gesetzlich verpflichtet, die Familien der zu den Fahnen einberufenen Soldaten während des Krieges zu unterhalten", wenn eigene Mittel nicht ausreichend vorhanden sind. Es sind dies jedenfalls Kosten, die durch den Krieg entstehen und zu ihm in directester Beziehung stehen; es sind Leistungen, die ganz unfehlbar der Staat als solcher, in dessen Nutzen sie geschehen, zu tragen hätte und welche auf die allgemeine Staatscasse zu übernehmen sein würden. Der Staat hat aber von jeher diese Last auf die Schultern der Gemeinden abgewälzt, nicht mit Recht, wohl aber mit plausibelm Grunde, weil sich hieraus eine überaus einfache und auch, was sehr in Betracht kommt, viel weniger kostspielige Regulirung der Angelegenheit ergiebt. So ist diese Organisation zum Gesetz geworden. Ob dieses Gesetz ein richtiges, ein gerechtes ist, kann zur Zeit nicht in Frage stehen; daß in Zukunft auch hieran die bessernde Hand zu legen sein wird, darüber hat uns dieser Krieg wohl genugsam belehrt.

Wenn nun die Staatsregierung bei dem Friedensschlusse sich eine Entschädigung ausbedingt, in welcher nicht nur die speziell verwendeten Kosten des Krieges, sondern auch Summen enthalten sind, die den dem Lande im großen Ganzen zugefügten Nachtheil repräsentiren, so kann schwerlich ein Zweifel darüber obwalten, daß die Staatsverwaltung gehalten ist, denjenigen Theil der Entschädigung, welcher nach Deckung der reinen Kosten der Militairverwaltung übrig bleibt, dem Lande zu Gute kommen zu lassen. Den nächsten Anspruch hierauf haben unfehlbar diejenigen Corporationen, welche durch das Gesetz zu Kriegsleistungen verpflichtet waren, also die Kreise. Wenn ihnen auch in dem bestehenden Gesetz ein ausdrücklicher Anspruch auf Entschädigung durch den Staat in keiner Weise eingeräumt ist, so drängt sich doch von selbst die Richtigkeit des Schlusses auf, daß wenn der Staat sich durch den Besiegten für Alles entschädigen läßt, Denjenigen ebenfalls und speziell eine Entschädigung zufließen müsse, welche für den Staat Leistungen getragen haben zum Zwecke und in Folge des Krieges. Wäre im Augenblick die Landesvertretung versammelt, so würde sie unfehlbar am geeignetsten sein, diese Angelegenheit zum Austrag zu bringen. Unter gegenwärtigen Verhältnissen sind aber die Kreise auf Selbsthilfe angewiesen und es erscheint angemessen, daß sie je eher je lieber die Frage auf den Kreistagen zur Sprache bringen: auf welchem Wege vom Staate eine Entschädigung für die Unterhaltung der Familien zur Fahne einberufener Soldaten aus dem Kriegskosten-Entschädigungs-Fonds zu erlangen sein wird? —

Diese Frage kann als eine dringliche angesehen werden, weil der Friedensschluß in nicht zu weiter Ferne liegt. — Aber auch der Einwand könnte Raum finden, daß man die Höhe der Gesammtansprüche nicht vorher habe bemessen können. Zu ungefährer Beurtheilung des Umfanges der Kriegsleistungen in dieser Beziehung wollen wir anführen, daß nach einer oberflächlichen Berechnung auf jeden Kreis etwa 3000—7000 Thlr. treffen werden; von der Dauer des Krieges hängt freilich viel ab."

— **Zur Subvention** für Rheinpfalz und Rheinhessen. Die „Danz. Ztg." schreibt: Die Hauptverwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe (General-Sekretariat in Danzig, Langgasse 55) hat den betr. Vorständen Mittheilung von dem Resultat der amtlichen Ermittelungen über den Nothstand in der Rheinpfalz und in Districten von Rheinpreußen gemacht, wonach festgellt ist, daß die Bewohner jener Gegenden durch eine dürftige Ernte, durch die massenhaften Truppendurchmärsche und theilweise auch duch die Rinderpest schwer zu leiden haben, und deshalb den Beistand ihrer Gewerbsgenossen dankbar annehmen werden. Die Schwierigkeiten der Zusendung von Unterstützungen in natura werden auch in nächster Zeit unverändert fortbestehen und wird daher eine Geldhilfe als die einzig zweckmäßige anerkannt. Die Hauptverwaltung erklärt sich bereit, ihr zugehende Gaben weiter zu befördern und wünscht, falls eine directe Uebersendung an das lanw. Ministerium beliebt werden sollte, daß ihr von den gezeichneten Beiträgen Kenntniß gegeben werde.

— **Lotterie.** Ziehung am 24. d. Mts. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 52566 82388 87189. 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nro. 27664 27890 32701 82075. 48 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2000 7191 9253 10901 12243 24041 26949 27746 28271 29108 31189 31664 33251 33400 35629 37145 38450 40022 41007 41944 43674 44106 44232 45687 51947 52199 57002 57257 61046 61653 62525 63310 65542 67307 69813 69890 74997 78721 79102 80224 83821 83893 86550 86904 88263 91046 92132 93966.

Briefkasten.

Eingesandt.

Auf das Eingesandt in Nr. 250 der Thorn. Ztg. diene zur Antwort, daß der Kreis im vorigen Jahre der Stadt aus der Verlegenheit half, und ihr seine Walze auf lange Zeit lieh. Ohne diese Freundlichkeit hätten lange Chausseestrecken unfertig liegen bleiben müssen. Der geehrte Herr Einsender wird daher wohl der Stadt verzeihen, wenn sie sich nicht undankbar gezeigt und dem Kreise ihre Walze auf 3 Wochen wieder geliehen hat.

Herr Director Blattner wird ersucht, doch recht bald das nach dem berühmten Marlitt'schen Roman bearbeitete Stück: „Gold-Else" zur Darstellung zu bringen, um so mehr, da derselbe in seiner Frau eine so vortreffliche Darstellerin besitzt.

Einsender dieses, die Gelegenheit hatten das ausgezeichnete Schauspiel bei der 60. Wiederholung in Berlin zu sehen, bürgen dem Herrn Director für ein gefülltes Haus.

Viele Theaterfreunde.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. Oktbr. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	78½
Warschau 8 Tage	78
Poln. Pfandbriefe 4%	69¼
Westpreuß. do. 4%	78⅛
Posener do. neue 4%	82
Amerikaner	96⅞
Oesterr. Banknoten	81¼
Italien	54⅞
Weizen:	
Oktober	77
Roggen:	fester.
loco	50½
Oktbr.	50
Octbr.-Novbr.	50
Novbr.-Dezbr.	51⅜
Rüböl:	
loco	14⅛
pro April	27 1/12
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	16. 3

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Oktbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert, pr. 100 Pfd.		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1	5	22	—	6	23	—
" " " 2	5	8	—	6	9	—
" " " 3	3	12	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	2	—	1	2	—
Roggen-Mehl No. 1	3	26	—	4	3	—
" " " 2	3	16	—	3	23	—
" " " 3	2	12	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	6	—	3	13	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe No. 1	9	—	—	9	13	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	10	—	6	23	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	10	—	4	23	—
Grütze No. 1	5	—	—	5	13	—
" " 2	4	10	—	4	23	—
Koch Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 24. October. Bahnpreise.

Weizen, fest, bezahlt für dunkelbunt, hellbunt, hochbunt und schön weiß 121 — 131 Pfd. von 62 — 72 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert und helle Consumtionswaare 120—125 von 42—45⅓ Thlr. pr. 2000 Pfd. bezahlt.

Gerste, kleine 107 Pfd. 41 Thlr., große 112 Pfd. 46½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, 43—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus 14⅔ Thlr. pr. 8000% Tralles.

Stettin, Montag, 24. Oct., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 68—78½, pr. October 74½, pr. Octbr.-Novbr. 74½ Br., per Frühjahr 74.

Roggen, loco 46 — 50, per Oct.-Nov. 48, per Novbr.-December 48¼, per Frühjahr 50¼.

Rüböl, loco 14 Br., per October 13¾, per Frühjahr 100 Kilogramm 27⅓.

Spiritus, loco 16 1/12, pr. Oct. 16, pr. Frühjahr 16 7/10.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 25. Oktober. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden hierdurch die traurige Anzeige, daß mein Bruder **Gustav**, Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 16, nach vollzogener Heilung einer am 16. August cr. vor Metz empfangenen Verwundung am 23. v. M. zu seinem Regiment zurückkehrte, dasselbe aber nicht mehr erreicht, sondern auf der Strecke Saarbrücken-Falkenberg durch ein Eisenbahnunglück seinen Tod gefunden hat.

Hannover, 22. October 1870.

Im Namen der trauernden Mutter und andern Geschwister

Alb. Beutler.

Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Gesuche um Unterstützungen von Wittwen der vor dem Feinde gebliebenen oder an erlittenen Verwundungen gestorbenen, sowie der im Felde beschädigten oder erkrankten und in Folge dessen bis zum Tage der Demobilmachung resp. bis zur Auflösung der Kriegsformation verstorbenen Militairpersonen vom Feldwebel rc. abwärts, ebenso wie Gesuche um Erziehungsbeihülfe für Kinder solcher gebliebenen Militairpersonen an die Königl. Landrathsämter zu richten sind.

Marienwerder, d. 8. October 1870.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.

wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Thorn, den 21. October 1870.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 27. Oktober 1870, Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf dem Festungsbauhofe hierselbst verschiedene Posten altes Eisen, alte Portlandcement-Fässer und diverse alte Thüren und Fenster an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 15 Oktober 1870.

Königliche Fortifikation.

Wischniewsky's Restauration.

Heute und an den folgenden Tagen

Concert und Gesangsvorträge.

Schützenhaus.

Von heute ab wird stets für gutes **Bier** und gute **Speisen** gesorgt werden.

Astrachaner Caviar,
Strasburger Pasteten,
Krebsbutter,
Sardinen in Oel,
Russische Sardinen,
Neunaugen,
Kräuter-Anchovis,
Matjes-Heeringe,
feine Holländische Heeringe

empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Neue Schotten-, Ihlen- und Fett-Heeringe in sehr guter Qualität und preiswerth bei

L. Dammann & Kordes.

Das Geld liegt auf der Strasse.

BEHRENDT'S Schuh- und Stiefel-Bazar,

Brückenstraße Nro. 38.

erlaubt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum ganz besonders zum

Jahrmarkt

sein reich assortirtes Lager von **Herrenstiefeln**, als auch **Herren-, Damen-, Mädchen- und Knaben-Gamaschen** in **Leder, Serge und Filz** auf's angelegentlichste zu empfehlen.

Durch directe Einkäufe an **Rohmaterial** und billige **Arbeitskräfte**, wie durch persönliche Leitung des **Schuhmachermeisters Hrn. Robert Geschke** in meiner Fabrik, bin ich in den Stand gesetzt, jeder Concurrenz von jetzt ab die Spitze zu bieten.

Achtungsvoll

Scholly Behrendt, Brückenstraße 38.

Soeben erschien die beste aller bisher erschienenen Illustr. Kriegs-Zeitungen, und ist eingetroffen:

Illustrirte Kriegs-Chronik.

Gedenkbuch

an den

deutsch-französischen Feldzug von 1870.

Vom Verfasser der Illustr. Kriegs-Chronik 1866.

Mit Initialen, Portraits, Kriegsbildern, Militair- und Marinebildern, Städteansichten, Karten und Plänen nach Originalzeichnungen von **R. Assmus, A. d'Aujourd'hui, Aug. Beck, L. Braun, C. E. Döpler, K. A. Ekwall, L. v. Elliot, O. Fikentscher, Fr. Kaiser, Koch, H. Merté, M. Meurer, A. Müller, F. Sachse u. a. m.**

Nebst einem kartographischen Panorama des Kriegsschauplatzes in Farbendruck.

Die Illustr. Kriegs-Chronik erscheint in ca. 20 Lieferungen.

Jede Woche erscheint eine Lieferung von 16 Folioseiten mit durchschnittlich 8 Seiten Text und 8 Bildertafeln. Preis pro Lieferung 5 Sgr.

Subscriptionen nehme ich schon jetzt entgegen.

Ernst Lambeck in Thorn.

In dem, auf dem neustädt. Markte jetzt stehenden Panorama sind bis Sonntag die neuesten Schlachten, unter andern Saarbrücken und Weißenburg, sowie die Belagerung von Straßburg und Paris zu sehen.

Außerdem steht auch ein lebendes 6 füßiges Kalb zur Schau. Enirée 1½ sgr. Militair und Kinder 1 sgr.

Franzisca Kwiatkowska.



Bezugnehmend auf die Annonce Nr. 250 der Thorner Zeitung zeige ich hiermit dem geehrten Publikum insbesondere meinen geehrten Kunden an, daß ich das Hammelfleisch zu denselben Preisen, kurze Keulen das Pfd. aber 2 Pfg. billiger verkaufe. Schweinefleisch 4½ und 4 Sgr. Achtungsvoll

H. Rudolph, Fleischermeister.

Brückenstraße Nr. 8b.

Neue Trauben-Rosinen, Sultaninen, Datteln, Feigen und Schaalmandeln bei

L. Dammann & Kordes.

Einen jungen Mann fürs Cigarrengeschäft verlangt **Carl Schmidt.**

Mehrere möbl. und unmöbl. Zimmer z. verm. St. Makowski, Gerechtestr. 123.



Vorläufige Anzeige.

Die diesjährige

Bock-Auction

zu **Gallnau** (Tochterheerde aus **Saatel**) über ca. 40 Stück 1½jährige Kammwoll-Böcke am **15. Dec. 1870.** Näheres durch spätere Bekanntmachungen. Besichtigung jeder Zeit gestattet.

Gallnau b. Freystadt, W.-Pr.

Otto Schütze.



Die Herren Gutsbesitzer erlaube ich mir aufmerksam zu machen auf meine vorräthigen Kutschwagen, Cabriolette und Britschken neuester Façon, sowie auf neue Arbeitswagen; Arbeit und Material gut und dauerhaft bei soliden Preisen und unter Garantie.

Bestellungen auf neue Wagen, sowie Reparaturen werden schnell angefertigt.

S. Krüger,

Wagenfabrikant in Thorn.

Kaufmännischer Verein.

Mittwoch, d. 26. cr., Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im **Hildebrandt'schen Lokale.**

Während des Jahrmarktes habe ich die Preise meines Waaren-Lagers bedeutend ermäßigt und bitte um geneigte Beachtung. **Jacob Danziger.**

C. Fischer,

Handschuhfabrikant aus Berlin.

Ich empfehle auch diesen Markt mein Lager von

Glacee-, Hirschleder-, Pelz- und Buckskin-Handschuhen

von 7½ Sgr. an bis 1⅓ Thlr. à Paar, nebst Hosenträgern, Herrentüchern rc. rc.

Verkaufsstelle am Copernicus-Denkmal.

Damen-Mäntel u. Jaquets,

elegant und billig, bei

Gebrüder Danziger.

Damen-Paletots

in den neuesten Façons und Farben empfehle billigst

Benno Friedländer.

1 neue Sendung **Commistuch**, dunkel u. russisch à 25 Sgr. empfing

Jacob Danziger.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts werden Tuchel, Buckskins sowie sämmtliche Waaren sehr billig ausverkauft bei

W. Danziger, neben **Wallis.**

Loose

I. Cl. à 7½ Sgr. zur Preuß. (Schleswig-Holsteinischen) Landes-Industrie-Lotterie, Ziehung am 30. November, sind bei mir zu haben. Pläne gratis.

v. Pelchrzim, Culmerstr. 319.

Ungarische Weintrauben bei **L. Dammann & Kordes.**

Kloben- und Knüttelholz, sowie Reisig billigst abzugeben im Walde zu **Katharinenflur.**

1 neuer eleganter **Verdeckwagen** und 1 neue **Britschke** steht zum Verkauf billig **M. Schirmer.**

1 Ziehrolle steht zum Verkauf Neust. 155.

Ein jung. stilles Mädchen m. bescheid. Ansprüchen s. ein Placement als Bonne od. zur Hilfe in d. Hauswirthschaft. Gef. Offert. w. erb. unt. A. Z. post. rest. Thorn.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

1 fein möbl Zim. u. Kab. z. verm. Culmerstr. 320.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag d. 27. Octbr. Auf vieles Verlangen: „**Auf eigenen Füßen.**" Große Posse.

Die Direction des Stadttheaters.

Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**